

EMMI RUPRECHT

DREI JAHRE SPÄTER



„EIN ORT IN ITALIEN“ - ES GEHT WEITER

LESEPROBE



DIE AUTORIN

Emmi Ruprecht alias Gesa Walkhoff wurde 1970 in Hannover geboren, wuchs in Wesendorf und Meinersen auf, ging in Gifhorn zur Schule, studierte in Braunschweig und verbrachte einen Großteil ihres Berufslebens in Wolfsburg. Heute schreibt sie Bücher, textet, komponiert und singt beim Duo „Me, She & The Bass“ und verdient ihren Lebensunterhalt als freie Texterin.

„Ein Ort in Italien“ ist ihr dritter Roman.

DER ERSTE ABEND

...

„Hier lässt es sich doch wirklich leben!“

Eine tiefe, raue, ihr unbekannte Stimme reißt Monika aus ihren Gedanken. Leider, so muss sie feststellen, ist die kostbare Zeit der Ruhe und des Alleinseins schneller vorbei, als sie dachte. Na gut, dann soll es so sein!

Sie dreht sich um und ist fast ein bisschen erstaunt. Den Menschen, der vor ihr steht, hat sie noch nie gesehen. Sollte es tatsächlich auch ein Unbekannter geschafft haben, seinen Weg zu *dieser* Zeit an *diesen* Ort zu finden? Nachdem sich nun so viele Bekannte überraschenderweise hier eingefunden haben, hat sie kaum noch damit gerechnet, neue Leute kennenzulernen. Bis auf Ulla natürlich, aber die gehört als Matthias' Freundin ja irgendwie dazu.

Mit einem Blick erfasst Monika den Mann, der sich unbemerkt genähert hat und nun in maximal zwei Metern Entfernung genüsslich die Arme über den Kopf streckt und zufrieden vor sich hin schnauft. Er sieht aus wie ein Mittvierzigjähriger, hat sich aber Monikas kritischem Blick nach definitiv nicht gut gehalten. Seine krausen, halblangen Haare existieren ohne erkennbaren Schnitt, seine großporige Haut verteilt sich in knautschigen

Falten über sein Gesicht, die jetzt wieder nach vorne gefallen Schultern stecken in einem formlosen hellen T-Shirt von undefinierbarer Farbe – vielleicht war es mal weiß, vielleicht beige oder gar hellblau? Viel Bauch und wenig Hintern lassen den Sitz der grauen, vieltaschigen Funktionshose zu einem ständigen Balanceakt werden und die Füße stecken in grell-orangefarbenen Plastikschuhen. Monika hat mal gehört, dass sie „Cros“ heißen, doch eigentlich interessiert sie das nicht, weil sie nicht mal unter Androhung von Gewalt dazu bereit wäre, so etwas zu tragen. Noch bevor ihre Begutachtung der äußeren Gestalt des Mannes ganz abgeschlossen ist, steht ihr Urteil über ihn bereits fest: Dieser Kerl ist eine Schnarchnase!

„Ganz genau meine Kragenweite“, denkt sie spöttisch und schaut unwillkürlich an sich herunter, wie um sich zu vergewissern, dass ihre lange schneeweiße Hemdbluse perfekt unperfekt in Höhe ihrer Hüfte über dem olivfarbenen Long-Shirt geknotet ist und ihre gut sitzende hellblaue Jeans fleckenlos bis zu ihren Füßen reicht, die in leichten olivfarbenen Stoffschuhen stecken. Okay, Letztere sind etwas eingestaubt vom hellen Sand der geschotterten Wege, doch ansonsten entdecken ihre strengen Augen keinen Makel an ihrem Äußeren – ganz im Gegensatz zu dem ihres Gegenübers.

Plötzlich fällt ihr auf, wie hart sie schon wieder mit einem Menschen ins Gericht geht, den sie nicht einmal kennt und der nichts anderes getan hat, als auszusehen, wie er nun mal aussieht, und sich hier an diesem Ort einzufinden, wo sie zufälligerweise auch gerade ist. Warum fällt sie in Gedanken gleich über ihn her? Ganz ähnlich war es vorhin mit Ulla, wie sie feststellen muss, die sie ebenfalls in Sekundenschnelle unbarmherzig aburteilte. Warum tut sie das? Es kann ihr doch völlig egal sein, wie andere Leute aussehen, wie vorteilhaft oder nicht sie sich kleiden und ob ihr Haar liegt! Das ist doch nicht *ihre* Sache! Wieso ist sie so kritisch? Oder war sie schon immer so und erst jetzt fällt es ihr auf?

Monika beschließt, sich zusammenzureißen. Sie erklärt sich selbst, dass überhaupt nichts dagegen spricht, freundlich mit diesem noch unbekanntem Gesellen umzugehen – noch dazu, da sie sich in der komfortablen Situation befindet, die meisten Menschen an diesem Ort zu kennen und mit ihnen vertraut zu sein, während dieser bedauernswerte Fremdling einen solchen Vorteil vermutlich nicht genießt. Da gehört es sich einfach, ihm den Einstieg in die Gruppe zu erleichtern!

„Hallo, ich bin Monika“, sagt sie und bemüht sich um ein freundliches oder wenigstens neutrales Lächeln. Sie hofft zumindest, dass ihr ein solches gelingt.

„Heiko“, antwortet ihr Gegenüber und nickt kurz mit dem Kopf.
„Du bist auch für diesen Musikkurs hier?“, fragt er.

„Jupp!“, sagt sie.

Nach dieser kurzen Antwort senkt sich erneut Stille über die Terrasse. Doch irgendwie ist es nicht mehr dasselbe wie vorhin, denkt Monika innerlich seufzend und beschließt, dass sie jetzt genauso gut auch ein richtiges Gespräch in Gang bringen kann.

„Spielst du Gitarre?“, versucht sie einen Auftakt.

Heiko nickt. „Schon seit meiner Jugend. Das ist mein Ausgleich zum Beruf.“

„Schön“, kommentiert Monika das Gehörte.

Wieder wird es still.

„Und was machst du so, also beruflich?“, fragt Monika nach einer Weile und stellt im selben Moment bereits Überlegungen dazu an, wo sie diesen Menschen bezüglich seiner Profession einsortieren könnte: Sonderschulpädagoge, Heilpraktiker, Langzeitstudent, ...

„Ich bin Berufsschullehrer.“

Richtig! Das wäre ihre nächste Vermutung gewesen!

„Es ist sicher sehr anstrengend, den ganzen Tag über pubertierende Jugendliche zu bespaßen, von denen vermutlich die wenigsten Anteil am Unterricht nehmen, sondern sich für ganz andere Dinge interessieren“, mutmaßt Monika. Für sie selbst zumindest wäre so etwas ein Alptraum! Sie ist froh, dass sie ihre beiden Kinder heil durch die Schule gebracht hat und die nun ihr Studium selbstständig gestalten. Dabei ist ihr Nachwuchs sogar recht gut gelungen! Sie mag sich gar nicht vorstellen, die ungezogenen, verwöhnten Blagen anderer Leute zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu bekehren – jedenfalls nicht, solange die Prügelstrafe an Schulen verboten ist!

„Och, die Kids sind eigentlich ganz okay“, widerspricht Heiko. „Ich sag‘ immer: Leben und leben lassen. Das ist meine Philosophie!“ Er gähnt noch einmal herzhaft, bevor er fortfährt. „Wenn sie mal nicht so drauf sind, dass sie dem Unterricht folgen können, dann muss man da Verständnis haben und sie auch mal in Ruhe lassen. Die haben doch noch andere Probleme im Leben als die Schule! Sie sind jung! Ich finde das schon ganz okay so“, ergänzt er gutmütig.

Unwillkürlich runzelt Monika die Stirn. Plötzlich ist sie froh darüber, dass ihre beiden Kinder keine Ausbildung, sondern ein Studium begonnen haben. Schließlich wäre es schön, wenn sie etwas lernten, um irgendwann einer sinnvollen Tätigkeit nach-

gehen zu können! Wären sie an jemanden wie Heiko geraten, hätte sich diese Erwartung vermutlich nicht erfüllt.

„Ah ja hm ... aber gibt es denn keine Vorgaben, was die Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit beherrschen müssen?“, fragt sie erstaunt. „Es finden doch sicher auch Prüfungen statt, oder nicht?“

Heiko grinst und winkt ab. „Na klar gibt es die. Aber die Hauptsache ist doch, dass die Kids in ihrer Lehrstelle gut klarkommen. Da lernen sie ja auch richtig was fürs Leben! Das ist für viele ganz schön hart, von der Schule in den Berufsalltag der Erwachsenen einzutauchen. Da brauchen die Kids auch mal einen Platz, wo sie sich ausruhen können! Die sind ja nicht blöd. Was sie wirklich wissen müssen, kriegen sie schon irgendwie mit.“

Heiko streckt seine Arme weit über den Kopf und reckt sich noch einmal ausführlich. Dann schaut er zu Monika hinüber, die zweifelnd die Stirn krausgezogen hat. Vermutlich interpretiert er diese Miene ganz richtig, denn er fügt hinzu: „Keine Angst. Durch die Prüfungen kriege ich sie schon irgendwie. Da lasse ich keinen hängen! Sie sollen ja eine Chance im Leben haben, die jungen Leute! Es gibt immer Möglichkeiten, die schwächeren Schüler irgendwie über die Klausuren zu retten. Ich bin da nicht so'n harter Hund wie einige Kollegen!“ Verständnislos schüttelt

er den Kopf, als er über das Verhalten anderer Berufsschullehrer nachzudenken scheint. „Wir sind doch alle nur Menschen“, ergänzt er kurze Zeit später unbestimmt und gähnt erneut.

Monika weiß nicht wieso, aber irgendwie hat sie das Gefühl, als müsste sie diesen Mann schütteln, damit er wach wird. Um Himmels willen, was ist denn das für eine Bildungskatastrophe?! Und so einer wird auf Menschen losgelassen? Noch dazu auf junge, aus denen noch etwas werden soll? Wenn es nach ihr ginge, würde er sofort entlassen!

Sie findet sich zwar selbst ziemlich ungnädig, doch das Gespräch hat sie wirklich auf die Palme gebracht! „Wie kann man nur so verantwortungslos sein und etwas so Wichtiges wie die Ausbildung junger Menschen derart schleifen lassen?“, überlegt sie. „Wie der schon rumläuft! Ja, ist diesem Menschen denn gar nichts peinlich? Ich würde in diesem Aufzug nicht auf die Straße gehen, nicht einmal, um den Müll zur Tonne zu bringen!“

Monika stutzt. Warum regt sie sich nur so auf? Und das hier an diesem wunderschönen Ort, wo es wahrlich Besseres zu tun gibt? Sie holt tief Luft und schließt die Augen. Nach ein paar Sekunden spürt sie, wie sie ruhiger wird. „Die Nerven“, sagt sie sich, „es sind vermutlich einfach nur die Nerven!“

SONNTAG

...

„Wie ist das eigentlich mit dir?“, wendet sich Dorothee nun an Elli. „Was sagt denn *dein* Mann dazu, dass du ganz allein in den Urlaub fährst?“

Erschrocken blickt Elli auf. Ein bisschen befremdlich findet sie die Art und Weise schon, mit der diese Dame ihre Umgebung verhört. Sie weiß auch nicht, ob es ihr behagt, dass nun *sie* an der Reihe ist. Hilfesuchend schaut sie sich um, ob nicht jemand anderes die Unterhaltung an sich reißen mag, doch ihr begegnen nur teils mitleidige, teils interessierte und teils boshafte Blicke – besonders von Julie, die ihr Fett schon weg hat!

Das ist für Cosima zu viel des Guten. „Wenn Carlos' Mutter so weitermacht, muss ich einen Therapeuten bestellen, um die seelischen Wunden unserer Gäste zu heilen“, vermutet sie. Sie wirft einen Blick zu ihrem Kollegen, ob der vielleicht seine Mutter zurückpfeifen und an die Kette legen möchte, doch Carlos mampft nur wie üblich unbekümmert vor sich hin und scheint selbst interessiert auf Ellis Antwort zu warten. „Das war ja auch nicht anders zu erwarten!“, denkt Cosima. Doch dann hat sie eine Idee! Ein zunächst boshaftes, dann zuckersüßes Lächeln macht sich auf ihrem Gesicht breit.

„Nun ... vermutlich wäre ein Mann an Ellis Seite ganz nervös, wenn er wüsste, dass jemand wie Carlos hier Gesangsstunden gibt. Schließlich ist der in seinem Alter auch noch nicht ganz jenseits von Gut und Böse.“ Cosima bedenkt ihren Kollegen mit einem strahlenden Lächeln. „Außerdem weiß ja jeder, dass Künstler“, hier wird ihr Lächeln ein wenig anzüglich, „es mit der Moral viel weniger genau nehmen als *ordentliche* Menschen, die bürgerlichen Berufen nachgehen.“

„Wie jetzt?“, fragt Carlos verständnislos. „Ich hab‘ doch gar nichts gemacht!“

Den meisten Personen am Tisch fällt es nun sehr schwer, ihr Amüsement nicht allzu offensichtlich werden zu lassen. Viele zeigen verkrampfte Gesichter mit zusammengepressten Lippen und eingesogenen Wangen oder sie verstecken sich einfach hinter ihren Servietten. Doch weder Carlos noch Dorothee scheinen von alledem etwas zu bemerken.

„Vermutlich würden beide es nicht einmal verstehen, wenn um sie herum brüllendes Gelächter erschallen würde“, denkt Cosima boshaft. „Carlos würde es bestenfalls irritiert zur Kenntnis nehmen und sich fragen, ob er vielleicht ein Stück Tomate auf der Nase hat!“

Mit dieser Einschätzung scheint sie richtig zu liegen, denn auch

Carlos' Mutter wirkt kein bisschen irritiert und schüttelt energisch den Kopf.

„Mein Carlos ist ein Lämmchen“, sagt sie und es klingt fast ein wenig mitleidig. „Wenn ich nicht früher die eine oder andere seiner Freundinnen kennengelernt hätte, würde ich vermuten, dass er sich gar nicht für Frauen interessiert.“

Einige Gäste finden es nun wirklich sehr schwer, Haltung zu bewahren. Josh täuscht einen Hustenanfall vor, Matthias sucht unter dem Tisch nach irgendetwas, Monika beißt sich beherzt in die Hand und auch alle anderen sind sehr damit beschäftigt, nicht lauthals loszuprusten. Nur Carlos ist nicht amüsiert.

„Mama!“, ruft er anklagend. „Das gehört doch nun wirklich nicht hierher!“

„Warum nicht?“, antwortet sie. „Was ist schon dabei? Wir leben ja nicht mehr im zwanzigsten Jahrhundert! Außerdem muss es einer Mutter doch gestattet sein, sich Gedanken um die Zukunft ihres Sohnes zu machen! Wer soll denn für dich sorgen, wenn ich nicht mehr da bin?“

Julie gibt einen gurgelnden Laut von sich und hält sich die Serviette vor den Mund.

„Aber ich bin schon groß und komme prima klar!“ , protestiert

Carlos. „Du musst dir um mich wirklich keine Gedanken machen!“

„Mein Jungchen!“ Dorothees Stimme wird ganz weich. Sanft legt sie ihre Hand auf die ihres Sohnes. „Ich will doch nur, dass es dir gut geht. Ich mache mir eben Sorgen, weil du deinen Platz im Leben immer noch nicht gefunden hast! Keine Frau, keine Kinder und du wirst auch nicht jünger! Hast du überhaupt schon mal an deine Rente gedacht?“

„Mama! Ich arbeite! Und das schon seit mindestens zwanzig Jahren! Natürlich zahle ich auch in die Rentenkasse ein!“

„Aber Jungchen, ich meine eine *richtige* Arbeit.“ Missbilligend legt Dorothee ihre Stirn in Falten, dann schüttelt sie nachsichtig den Kopf. „Du warst doch früher so ein guter Schüler. Deine Hefte waren immer ordentlich und gute Noten hattest du auch! Die hätten dich bestimmt in der Stadtverwaltung genommen. Dann wärst du jetzt Beamter, wie dein Vater es war. Warum hast du das nie versucht? Ich bin sicher, du hättest es geschafft, wenn du dich ein *bisschen* bemüht hättest.“

Das ist nun auch für Cosima zu viel. Carlos als Bürohengst. Heidewitzka! Vielleicht noch mit ordentlichem Seitenscheitel, Brille und gestärktem Hemd unter einem Pullover mit Rauten-

muster! Au Backe!

Glücklicherweise kann sie sich prima hinter ihren wallenden roten Locken verbergen. Nur das Zucken ihrer Schultern ist möglicherweise verräterisch.

„Mama! Ich bin glücklich mit dem, was ich tue. Das *ist* eine richtige Arbeit!“

Doch Carlos' Mama seufzt mitleidig. „Kind! Du sollst es doch mal gut haben! Ich mache mir wirklich Sorgen um dich!“

„Mama! Es geht mir prima! Wirklich! Und ich will auch gar nichts anderes machen als das, was ich tue!“

Hilflos rudert Carlos mit den Armen, um seine Aussage zu unterstreichen.

Das ist nun sogar für Edith zu viel, die wie alle anderen auch der Konversation zwischen Mutter und Sohn interessiert gelauscht hat. Allerdings hatte sie sich viel besser im Griff als die meisten. Nur ab und zu haben sich ihre Mundwinkel bewegt.

„Meine Liebe“, sagt sie an Carlos' Mutter gewandt, „mach' dir keine Gedanken. Ich bin ja auch noch da!“

Sandra schneidet eine Grimasse, als sei das eine Drohung, doch

ihre Mutter übersieht es gnädig. Dann erhebt sie sich und nickt Dorothee resolut zu.

„Und jetzt müssen wir uns sputen. Für das Abendessen habe ich mir etwas ganz Besonderes ausgedacht – das braucht ein bisschen Vorbereitung. Magst du mir zur Hand gehen?“

Dorothee seufzt. „Du hast ja recht. Es hat auch gar keinen Sinn, dem Jungchen mit Vernunft zu kommen. Manchmal hat er eben einen richtigen Dickkopf!“

„Das wächst sich bestimmt noch aus“, rutscht es Cosima heraus.

„Mam... äh, Cosima!“, protestiert Carlos empört, doch die schaut ihn nur mitleidlos an.

Seine Mutter folgt unterdessen Edith in die Küche und schon auf dem Weg dorthin fangen die beiden erneut an, fröhlich zu schnattern. Matthias reißt einen blöden Witz und endlich kann sich das Gelächter Bahn brechen, dass schon viel zu lange zurückgehalten werden musste. Auch Carlos lacht mit, obwohl als er als Einziger über den blöden Witz lacht, während der Rest der Tafelrunde noch die vorhergehende Mutter-Sohn-Konversation verarbeiten muss.

„Was tun, wenn plötzlich alles anders ist?“

Vor drei Jahren reisten sie schon einmal nach Italien. Dem Zauber des Urlaubsortes konnte sich keiner entziehen, aber auch nicht den Fragen, die sich ihnen weit entfernt vom Alltag plötzlich stellten. Die Reise veränderte ihr Leben! Heute kommen einige von ihnen wieder und treffen an diesem Ort in Italien auf altbekannte und auf neue Gesichter. Dabei bricht manch überwunden geglaubter Konflikt wieder aus und manch neue Lebensaufgabe zeigt sich. Wieder kann niemand ausweichen, jeder muss sich seinem Schicksal stellen – freiwillig oder nicht.

Was ist aus Elli, Matthias, Monika, Carola und den anderen geworden? Und wie geht es weiter, drei Jahre später?

ISBN 978-3-7418-4858-2

Mehr Informationen unter www.emmi-ruprecht.de